



# **Es gilt das gebrochene Wort**

*von Fritz J. Raddatz*

# Inhaltsverzeichnis

„Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ .....	1
---	---



## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

### „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

**Alle reden von Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Doch das öffentliche Leben aber versinkt im Gegenteil. Die Lüge wird zu einem Grundraster der Politik. Wie der biegsame Umgang mit Wahrheit und Ehre alles zersetzt – vom Krieg einer Weltmacht bis zum Wahlbetrug unseres Bundeskanzlers. Eine wütend-pessimistische Reise durch die Gesellschaft mit beschränkter Haftung.**

Das Kürzel heißt „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“: Das sind wir geworden. Man muss dabei gar nicht so tief in die Doppelbedeutung des Wortes „beschränkt“ greifen: Denkt man etwa an den geschassten Chef der Bundesbank, der das Gehirn eines Achtjährigen haben muss, ein Kind, das sich an der imaginären Glaswand irgendeines Disneylands die Nase platt drückt – für ein Hotelzimmer der Kinoluxusklasse, für eine Nacht im Yachthafen von Monte Carlo (so ziemlich dem hässlichsten Ort Europas), für einen Opernball in Wien, wo ansonsten dubiose Baulöwen ihre gegen Gage ausgeliehenen alternden Filmstars ausstellen. Riskiert so jemand seinen Job, Hüter unseres Geldes zu sein, was Ehrbarkeit, Anstand und Gesittung voraussetzt? Sein Abendlied muss die „Caprifischer“ sein. In diese unterste Etage der Lächerlichkeit müssen wir durchaus nicht klettern, um mit grausem Hohn zu konstatieren: Wenn der zu Tode deklamierte Begriff „Glaubwürdigkeit“ den der „Würde“ birgt, dann ist die verabschiedet. „Vertrauen ist eine Ressource der Demokratie“, sagte die sympathische Gesine Schwan; sie hat wohl Recht – doch diese Ressource ist erschöpft und unsere Demokratie wackelt. Übrigens – um gleich die andere leere Worthülse des politischen Modejargons aufzugreifen – global. Wo über das nicht ganz so bedeutende Brandenburg eine Schlagzeile lautet: „Betrug, Bestechung, Untreue – im Kabinett häufen sich die Kriminalfälle“, will man kaum seinen Augen trauen, liest man – als sei jene Rede vor der UNO eine Kneipenbagatelle gewesen – „Powell nimmt Aussagen über mobile Waffenlabors des Irak wieder zurück“. Selbst eine offizielle US-Untersuchungskommission hat im Juni 2004 festgestellt: „Es gab keine Verbindung Bagdads mit bin Laden“. Wir haben es – selbst der smarte Tony Blair missbrauchte eine abgeschriebene alte Studentearbeit als Kriegsrechtfertigung – mit einer globalisierten Welt zu tun: der Lüge, der Täuschung, des Hintergehens. Eben noch lesen wir, der russische Milliardär Roman Abramowitsch habe sich eine Boeing 767-300 gekauft, ausgestattet teurer und besser als die Air Force One des US Präsidenten, da haben wir zur Kenntnis zu nehmen, dass der ukrainische Ex-Premier Pawlo Lasarenko von einem Gericht in San Francisco – wohin er floh – für schuldig befunden wurde der Geldwäsche, des Betrugs und der Erpressung; vertrauensbildende Maßnahmen, fürwahr. Während M. Chirac nur durch seine Präsidentenimmunität vor gerichtlicher Verfolgung geschützt blieb, hat sich sein Kollege Berlusconi als gebildeter Mensch ausgewiesen: Er muss ein guter Brecht-Kenner sein und dessen Satz „Was ist der Einbruch in eine Bank gegen den Kauf einer Bank“ in sein Abendgebet aufgenommen haben – er kaufte sich gleich einen ganzen Staat. Gellende Lauterkeit; in der kleinen, in der großen Welt. Ob

## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

bei der kleinen FDP, gegen deren nun zurückgetretenen Partei-Vize Walter Döring „wegen Vorteilsnahme“ ermittelt wurde, oder bei der großen Washingtoner Administration, wie sie so schick genannt wird und deren oberster Chef sich in Reinwaschungen seiner Folterkommandos verheddert.

ABER BLEIBEN WIR, zunächst, im Lande und nähren unseren Verdacht redlich: dass unter dem Geschrei von Glaubwürdigkeit jene Würde und der Glaube, unsere selbst ernannten „Eliten“ dienten ihr, Tag für Tag erschüttert wird. Beschimpft unser oberster Angestellter – und nichts anderes ist ein Bundeskanzler –, der stolz und berühmt ist für seine italienischen Anzüge wie die wohl eher nicht aus dem Spreewald stammenden Cohiba-Zigarren, auch Cashmere wird eher selten von Heidschnucken bei Hannover gekämmt –, beschimpft der also deutsche Unternehmer, die im Ausland produzieren, als „Unpatrioten“, greift er nächsten Tags zum Kanzlertelefon, lässt sich mit DIHK-Chef Braun verbinden und nimmt das zurück. Das hat den Charme jener Zuverlässigkeit, mit der er seine Wahlparole einlöste, er werde sich messen lassen daran, dass er und wie kräftig er die Zahl der Arbeitslosen senke; kann es sein, dass sie unter seiner Regentschaft kräftig gestiegen ist? Kann es sein, dass so ein Wort – wahrlich kein Bagatellsprüchlein aus dem Geiste der Currywurst – vergessen und verdrängt, also unwahr ist? Nicht nur die Antworten der Dame Condoleezza Rice, ihres Zeichens enge Mitarbeiterin eines Ölkonzerns, sind so messerscharf an der Wahrheit vorbeigeschnitten wie ihre aparte Frisur; auch kaum einer unserer Politiker, unserer Manager würde jenen Tütentest bestehen, mit dem man bei der Verkehrspolizei mit der Mogelei „Hab nur ein Bierchen gezischt“ des Flunkerns überführt wird – doch es wird ihnen ihr „Führer“schein keineswegs entzogen. Unsere tägliche Unwahrheit gib uns heute: Das können mal lässlich-hässliche Retouchen sein – wenn kein einziger Nachruf auf Carl Raddatz erwähnt, dass er – offenbar vor allem Beckett-Darsteller? –, Star eines der widerlichsten Nazi-filme „Stukas“ gewesen ist; das können mal verbale Schlenkerlinien sein – wenn der Herr Professor Wolffsohn in seine fahrlässigen Überlegungen zur Folter das Semantik-Abrakadabra „legitim-legal“ hineinjongliert; das können auch Gewichtungen sein – wenn die Nachrufe auf Marika Röck dreimal so „prominent“ platziert und umfangreich sind wie die (meist in derselben Zeitungsausgabe) auf den noblen Günter Gaus. Wie man von jedem Marktbesuch weiß: Auch mit Gewichten kann man mogeln. All diese mal banalen, mal ärgerlichen, mal total verlogenen Informationen – die keine sind – werden vermutlich auf jenem Laser-Kopierpapier geschrieben, das sich so neckisch „Niceday“ nennt. Diese „Schönen Tag noch“-Schminke ist aber allzu leicht wegzuwischen. Sieht man genauer hin, ist die Haut – das Gewebe – kaputt. In der Industrie, die sich für ihren Maut-Klamauk so wenig schämt wie einer der dafür mitverantwortlichen Konzerne – der fährt gleich zwei ganze Firmen namens Chrysler und Mitsubishi an die Wand (nennt man das Turbo-Kapitalismus?).

## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

WERBUNG? Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern. Eben noch in China sich wie ein Frosch aufgebläht – „Das Atomkraftwerk Hanau verkaufen wir den Chinesen“ –, wenige Wochen gehen ins Land: nix Hanau, nix China. Der Eurofighter – 180 Maschinen zum Stückpreis von 85,7 Millionen Euro bestellt die Bundeswehr – hat „leider Mängel“. Russlands Vize-Atomenergieminister Antipow darf behaupten, alle „außer Dienst gestellten“ Atom-U-Boote werden ohne fremde Hilfe technisch einwandfrei entsorgt – genau eine Zeitungsspalte daneben steht ein Artikel mit der Überschrift „Deutschland entsorgt russische Atom-U-Boote“. Die Liste der mit dem Schleim der Lüge zugeschmierten Unzulänglichkeiten ist schier endlos; mal läppisch – wenn die Berliner Firma Storck ihre Bonbongläser zurückruft, weil sie splintern; mal blamabel – wenn die als neues Verkehrswunder gepriesene Straßenbahn „Combino“, verkauft nach Amsterdam, Hiroshima oder Melbourne, „Risse zeigt – der Markt hat die 100-Prozent Niederflurtechnik gefordert“; mal Entsetzen erregend – wenn ein hochrangiger US-Offizier über die Präzisionswaffen sagt, „die Angriffe waren allesamt nur Ratespiele“. Wir sind gefangen in einem weltumspannenden Netz der Täuschung. „Unverfälscht in Teheran ist nur die Lüge“, schreibt der persische Autor Amir Hassan Cheheltan. Und unbekümmert schaukelnd gibt der Spiegel zu, über Helmut Kohls seinerzeitige Absage an Mitterrand, an den Invasionsfeierlichkeiten in der Normandie teilzunehmen, falsch berichtet zu haben. Dagegen klingt seines Vorgängers Helmut Schmidts Wort, er werde die Zeit verlassen am Tage, an dem Marion Dönhoff nicht mehr da ist, wie der lässliche Lapsus in einer Skatrunde; Marion Dönhoff ist seit zwei Jahren tot – und Helmut Schmidt nach wie vor Zeit-Herausgeber. Egal, egal – „er lügt, wenn ich den Mund aufmache“, sagte einmal eine clevere Freundin zu mir.

Es geht – immer unter dem Titel „Glaubwürdigkeit“ – zu wie im Groschenroman, aus dem zu erfahren ist, dass Juliana, die „Königin des Volkes“, zwar in Delft zu Grabe getragen wurde, Tränen und Blumen und Andacht inklusive; nur das Familiengrab ist seit Jahren nicht bezahlt. Falschmünzerei also. Die ist unser tägliches Wechselgeld geworden. In sämtlichen Lebensbereichen. So unbeschadet einer der besten Amerika-Kenner, Hans Leyendecker, sein Buch „Die Lügen des Weißen Hauses“ nennen kann, so unwidersprochen schreibt Gero von Randow, führender und ganz unbestechlicher Wissenschaftsjournalist, der das schrecklich-treffende Wort „korrekte Unwahrheiten“ fand:

„Man erinnere sich an die übersteigerten Berichte vom ‚Waldsterben‘ oder die verfälschten Messergebnisse der Kampagne gegen die Versenkung der Ölplattform Brent Spar: Haben sie die Glaubwürdigkeit der Umweltschützer gefestigt? [...] wem Science und Science-Fiction eh einerlei sind, der pfeift auf Genauigkeit und Ernsthaftigkeit.“

BEVOR ICH ÜBER DAS GROSSE WASSER SPRINGE, den

## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

Ozean von Schande, Lüge und Arroganz, in dem Amerika versinkt, muss ich ein persönliches Bekenntnis einfügen; unüblich für einen Essay, aber es geht nicht anders: Mir fällt Kritik an Amerika ungemein schwer. Nicht einmal während der wahrlich berechtigten Vietnam-Empörung hätte ich auch nur ein Ei auf ein Amerika-Haus werfen können. Ich gehöre einer Generation an, für die „Normandie“ nicht lediglich ein geografischer Begriff ist, die aus ihrem Gedächtnis, ihrem Gedenken nicht löschen kann, dass 400 000 blutjunge Amerikaner ihr Leben für uns ließen, für uns, die ohne sie den so geliebten „Führer“ nicht losgeworden wären. Für mich waren oder sind nicht nur Schriftsteller wie James Baldwin oder Susan Sontag, Arthur Miller, Toni Morrison oder John Updike, mit denen ich befreundet war oder bin, „Amerika“. Es war viel mehr: „Die Amerikaner“ waren meine Befreier. Die Vorstellung, dass die Söhne und Enkel dieser so freundlich-schlenkernd Siegreichen jetzt zu einer Soldateska zum Fürchten verkommen sind – es ist wahre Not, mir das bewusst zu machen.

Jedoch muss ich – müssen wir alle – lernen, uns belehren zu lassen. Eine wahre Flut unbezweifelbarer Zeugnisse, Dokumente und Nachweise führen uns die Gewissenlosigkeit – um das Wort Unglaubwürdigkeit zu steigern – vor, mit der die amerikanische Führungsschicht, Morgengebet hin oder her, die Welt hinters Licht geführt und den Irak ins Chaos gestürzt hat. Es brauchte dazu nicht mehr der ehrenwerten Mahnworte, die sich – linkisch gebückt und versteinert lächelnd – Präsident Bush vom Papst anhören musste.

Es ist immerhin der ehemalige Nato Oberbefehlshaber General Wesley Clark, vermutlich weder Weichei noch Schwindelkommentator, der schreibt: „Doch die Argumente der Regierung waren unzureichend. Für eine atomare Bedrohung seitens des Irak gab es keine neuen Beweise. Sie wurde lediglich postuliert. [...] Für eine Verbindung zwischen Saddam Hussein und den Terroristen, die die Anschläge am 11. September 2001 verübt hatten, gab es weiterhin keine Beweise [...]. Es gab keinen stichhaltigen Hinweis dafür, dass Saddam Hussein Al Qaida in dem Bemühen unterstützte, Massenvernichtungswaffen zu erwerben. [...] Selbst im Bereich der chemischen oder biologischen Kampfstoffe, von deren Existenz die Geheimdienste überzeugt waren, wurden bisher keine nennenswerten Entdeckungen gemacht, jedenfalls keine, die auf eine Gefahr für die Vereinigten Staaten hingedeutet hätten.“

IN DEN USA gibt es 14 Geheimdienste, die sich einen Gesamtetat von über 30 Milliarden Dollar teilen – kein Bericht stimmte. Pars pro toto: „Einer der Briefe“, schreibt Leyendecker, „die den angeblichen Uran-Deal zwischen dem Niger und dem Irak besiegeln sollten, trug die Unterschrift des angeblichen Außenministers Allele Elhadj Habibou mit der Datumszeile Juli 2000. Zu diesem Zeitpunkt war Habibou bereits seit elf Jahren aus der Regierung ausgeschieden.“ Die Dollarströme



## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

versickerten nicht, sie landeten nur – O Mackie Messer, du Einfaltspinsel – in anderen Taschen. Der die UNO belügende Außenminister Powell verfügt über ein Vermögen von ca. 60 Millionen Dollar; Donald Rumsfeld gab im Jahr 2002 seinen Kontostand mit „zwischen 62 bis 115 Millionen Dollar“ an; die smarte Mrs. Rice, schon unter Clinton in den Aufsichtsräten diverser Konzerne, berät vor allem den Mineralölkonzern Chevron, dessen enge Verbindungen zur Familie Bush notorisch sind. Die – man darf wohl sagen: verdienstvolle – Karriere des jetzigen US-Vizepräsidenten liest sich bei Leyendecker wie die Regieanweisung für einen DEFA-Film:

„Von 1989 bis 1993 arbeitete Cheney als Verteidigungsminister bei George H. W. Bush, dem Vater des gegenwärtigen Präsidenten. Zwei Jahre später wurde er Chef des größten Öldienstleisters der Welt, Halliburton. Er verdiente in fünf Jahren 44 Millionen Dollar. Seit 2001 ist er der zweite Mann der USA und bekommt von dem Konzern weiterhin rund

150 000 Dollar im Jahr. Das ist in den USA legal. [...]

Das Unternehmen hatte Anfang der neunziger Jahre vom Pentagon den Auftrag bekommen, Studien über die Privatisierung von Dienstleistungen für die US-Streitkräfte anzufertigen: die Versorgung der Soldaten mit Mahlzeiten und den Wäscheservice. Bevor Cheney das Pentagon Anfang 1993 verließ, erhielt Halliburton die Aufträge für diese Dienstleistungen in Somalia und auf dem Balkan. Gesamtumsatz der beiden Geschäfte: 2,3 Milliarden Dollar. [...]

Im Jahr 1998 kaufte Halliburton seinen größten Rivalen, Dresser Industries, und übernahm damit auch die Kunden von Dresser-Tochterunternehmen im Iran, in Libyen und im Irak. Halliburton verkaufte bis Februar 2000 unter Cheney Dienstleistungen im Ölgeschäft im Wert von mehreren Millionen Dollar an Saddam Husseins Regime. Als Cheney Vizepräsident war, bekam Halliburton den Auftrag für den Bau der Gefängnisse in Guantanamo (37 Millionen Dollar) und der neuen amerikanischen Botschaft in Kabul (100 Millionen Dollar). Am Irakkrieg verdiente das Unternehmen auf zweifache Weise: Zum einen erzielte Halliburton mit Dienstleistungen für die US-Truppen einen Umsatz von elf Milliarden Dollar, zum anderen erhielt es Kontrakte für den Wiederaufbau der Ölindustrie über rund sieben Milliarden Dollar.“

Des braven Kontrolleurs Hans Blix' Aufschrei in einer französischen Zeitschrift „Ils nous ont trompés“ – sie haben uns getäuscht – klingt da geradezu naiv. Wissen muss man nämlich, dass US-amerikanische, schwerreiche Unternehmen regelrechte Privatarmeen im Irak unterhalten mit Hubschraubern, gepanzerten Fahrzeugen,

## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

bewaffneten Söldnern (die sich schon mal versehentlich Kämpfe mit regulären US-Truppen liefern), um die gigantischen Gewinne ihrer Tycoone zu sichern. „Hier ist der wilde Westen“, summierte ein Zeuge das Geschehen, von dem die Welt – wenn überhaupt – nur beiläufig erfährt. Der berühmt-berüchtigte Satz des Zeitungszaren Hearst in seinem Kabel an einen Zeichner, der eher enttäuscht aus Kuba deposeschiert hatte, es gebe da gar keinen Aufstand gegen die Spanier, über den er berichten könne – dieses Telegramm „Bitte bleiben. Sie sorgen für die Bilder, ich Sorge für den Krieg“ liest sich verglichen mit der Realität unserer Tage wie die lustige Sprechblase eines Mickey-Mouse-Heftes. „Ich hätte keine Fotos machen sollen“ – dies das Eingeständnis eines der Folterer, der – völlig eingesponnen in die totale Wirrnis, die Reklame, Propaganda – Tat und Abbild nicht mehr auseinander halten kann, ist kein Witzchen mehr. Oder soll man lachen über diesen Dialog zwischen dem inzwischen geschassten CIA-Chef Tenet und Timothy Roemer, dem Sprecher einer Untersuchungskommission, die herausfinden wollte, wie früh vor dem 11. September Präsident Bush seinen Irak-Feldzug plante:

„Roemer: ‚Sie haben den Präsidenten zwischen dem 6. August und dem 10. September 2001 nicht gesehen?‘ Tenet: ‚Well, nein, aber vorher – habe ihn nach dem Labor Day (Ende August) gesehen, ja.‘ Roemer: ‚Also am 4. September, beim Spitzentreffen.‘ Tenet: ‚Er war nicht auf dem Treffen.‘ Roemer: ‚Well, Sie haben ihn nicht ...‘ Tenet: ‚Condoleezza Rice – ich habe ihn in diesem Zeitraum gesehen, selbstverständlich.‘ Roemer: ‚Okay. Ich bin nur jetzt etwas verwirrt. Sie sahen ihn am 6. August mit der Sonderinformation (zu Al Qaida).‘ Tenet: ‚Nein, Sir. War nicht dabei.‘ Roemer: ‚Okay. Sie waren nicht – wann haben Sie ihn im August sonst gesehen?‘ Tenet: ‚Ich glaube, gar nicht.‘ ‚Sie haben den Präsidenten im August nicht ein Mal gesehen?‘ ‚Er ist in Texas, und ich bin hier oder auf Urlaub für eine gewisse Zeit, also nicht hier.‘ Und so weiter, und so fort. Habe Tenet denn mit Bush wenigstens telefoniert, fragte Roemer schließlich. Tenet: ‚In diesem Zeitraum, nein, habe mit ihm nicht geredet.‘ Und dann, am Abend des Vernehmungstages, fällt George Tenet ein: Er hat mit George W. Bush doch im August gesprochen. Er hat ihn sogar persönlich aufgesucht. Zwei Mal.“

SO MÜSSEN WIR UNS durch den Dschungel von Falschaussagen, angeblichen Erinnerungslücken, veritablen Lügen oder Verschweigen der Wahrheit eine Schneise schlagen. Vertrauen? Wie soll man wem wann und worin vertrauen, wenn das Leporello der Schlagzeilen dem sprichwörtlichen „Normalverbraucher“, heißt er nun Otto, William oder René, keinerlei Kompass für diese Schneise anhand gibt; oder einen falsch geeichten: „Donald Rumsfeld hält Terrorverdächtige für rechtlos“; „Bush hält Tausende Anti-Terror-Akten zurück“; „Die Liste der Lügen wird immer länger“; „Lappalien wie Menschenrechtsverletzungen und fehlende Massenvernichtungswaffen sind bei Mrs. Rice’s Aussagen nicht mehr zu erkennen“; „Bushs Politik ist die der systematischen

## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

Unehrllichkeit“; „Die Behandlung der Taliban- Gefangenen unter Missachtung der Genfer Konvention war Donald Rumsfeld ‚völlig egal‘“; die FAZ resümiert Außenminister Powells Waterloo vor der UNO:

„Wir sahen Dias mit Modellzeichnungen von unter Dattelpalmen versteckten Lastkraftwagen. Wir wussten: mobile irakische Biowaffenlabore, eine Bedrohung für die Welt. ‚Es sind keine Behauptungen‘, sagte Powell damals, sondern ‚Tatsachen und Schlussfolgerungen, die auf stichhaltigen Geheimdiensterkenntnissen beruhen.‘ [...] Nun, April 2004, sagt Powell: April, April. Er sagt: ‚Ich bin nicht der Geheimdienstapparat.‘ Er sagt: Nun habe sich herausgestellt, dass die damaligen Geheimdiensterkenntnisse nicht ‚so zuverlässig gewesen sind‘. Er sagt nicht: Sorry, wir haben die Welt manipuliert, sondern: Ach übrigens, ich bin da neulich wieder einmal falsch informiert worden. Das klingt ganz so, als spreche hier ein Abteilungsleiter von Ikea über eine innerbetriebliche Kommunikationspanne beim Möbelversand.“

Wir müssen auch gar nicht immer in die Ferne schweifen, denn das Üble liegt so nah. Nicht nur die an Coppolas Film „Der Pate“ erinnernden Gestalten im imperialen Washington sind klassische Beispiele der Unglaubwürdigkeit. Der Unterschied liegt bei uns, hierzulande, nur im Genre – hier dreht nicht Hollywood, hier kichert das Ohnsorgtheater. Eine Schießbudenfigur gibt den Verkehrsminister, der sich aus seiner Pappkulisse zur Drehorgelmusik „Keine Maut, eine Maut, eine kleine Maut, Pkw-Maut, keine Pkw-Maut, höhere Lkw-Maut“ hervorquengelt; wenn Verächtlichkeit töten könnte, wäre der Mann mausetot. Ganz so lebendig – jedenfalls hartgesotten sich an sein Pöstchen klammernd – sollte auch Kumpan Eichel, seines Zeichens Zahlenimitator, ein wahrer Euro-Rastelli, nicht sein; vielmehr sich schämen seiner Unzuverlässigkeit, würdig jedem Wetterbericht.

LAUTER MOGELPACKUNGEN. Doch warum sich schämen, wenn es ein ehemaliger Bundeskanzler seines fragwürdigen Ehrenworts nicht tut, so wenig wie seiner wohl legalen, aber unanständigen Beraterverträge; wenn ein pueril planschender Verteidigungsminister sich zu seinen mickrigen Anzügen aushalten lässt; wenn ein früherer Bundesinnenminister, dereinst mit kantigem Kinn „Law and Order“ verkündend, im Pappkoffer am Supermarkt der Schweizer Grenze Millionen Bares entgegennimmt – der billigste Schimanski-Krimi hat ja Shakespeare-Format angesichts solch peinigend-schamloser Lächerlichkeit.

Es gibt keine Grenze nach unten mehr: Das darf man sich einmal bildlich vorstellen, wie die entscheidenden Verabredungen für die horrenden Managerabfindungen im Mannesmann-Deal – auf der Herrentoilette getroffen wurden. Pinke, Pinke, sagte man

## Es gilt das gebrochene Wort - „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“

früher in Berlin; da fehlt jetzt ein Konsonant. Klofrau müsste man sein, dann wüsste man, wie bei uns (Wirtschafts-)Geschichte gemacht wird. Das Bindeglied zwischen unserem leise verkommenen Seldwyla und der großmächtigzynischen Supermacht scheint der deutsche Schäferhund zu sein. Man fragt sich, ob die kriminellen Uniformierten diese armen scharf gemachten Viecher, mit denen sie nackte Iraker quälen, wohl direkt von der Volkspolizei übernommen haben. Von deren Mischung aus Spießertum und Großmannssucht haben sie jedenfalls viel, unsere Vorbilder, die uns und der nächsten Generation zu erhalten seien. Sie sind aber Abziehbilder, Muster ohne Wert. Da oben ist nur blauer Dunst. Selbst der, den der Staat nun mit der Schrei-Zeile „Rauchen kann tödlich sein“ inkriminiert, ist noch ein Beispiel der täglichen Doppelmoral, denn an eben diesem Gift tut der Staat per Tabaksteuer sich gütlich. O großer Heinrich Heine! „Sie predigen öffentlich Wasser – und trinken heimlich Wein“, erkanntest du mal. Nachsitzen, Schüler Heine. Sie tun es nicht mehr heimlich.

Glaubwürdigkeit? Würde? Vertrauen? Sie verdienen es nicht. Denn siehe, ihr oberstes Gebot lautet: „Es gilt das gebrochene Wort“.

